

# *Zur Geschichte der Pharmazie*

**Geschichtsbeilage der Deutschen Apotheker-Zeitung  
zugleich**

Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Redaktion: G. E. Dann

17. Jahrgang

1965 Nr. 4



Ein neu aufgefundenes Gemälde  
„Christus als Apotheker“  
aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Text umseitig.

## Ein neu aufgefundenes Gemälde „Christus als Apotheker“

Prof. Dr. Wolfgang Müller, Kiel, der sich im Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte vom Standpunkt des Kunsthistorikers aus zusammenfassend mit den zahlreichen Gemälden befaßt hat, die das Motiv „Christus als Apotheker“ haben, stellt fest, daß es sich bei ihnen „ausschließlich um die Werke der anonymen Volkskunst handelt, die sich in keinem Falle mit einer Künstlerpersönlichkeit in Verbindung bringen lassen“<sup>10</sup>).

In letzter Zeit ist nun im Kunsthandel ein Gemälde solcher Art aufgetaucht, das zwar gleichfalls nicht signiert ist, aber von Emerich Schaffran<sup>11</sup>) als „eine charakteristische Arbeit aus der Werkstatt des Gregor II. Lederwasch (1679–1745)“ bezeichnet wird. Ist dieses Gutachten unanfechtbar, dann ist hier erstmalig ein Gemälde mit dem Motiv „Christus als Apotheker“ aufgefunden, das zumindest unter der Aufsicht eines zwar nicht übertragenden aber doch anerkannten Künstlers entstanden ist, wenn es nicht ganz von ihm selbst gemalt ist.

Allerdings findet sich in dem Gutachten von Schaffran eine kleine biographische Unklarheit. Thieme-Becker<sup>12</sup>) verzeichnen von der Salzburg-Steiermärker Künstlerfamilie Lederwasch, die sich überwiegend religiöser Malerei widmete, für das 17. bis 19. Jahrhundert nicht weniger als 11 Maler (davon 5 mit dem Vornamen Gregor), von denen Christof (1651–1705), Gregor IV. (1726–1792) und Johann (geb. um 1755) als die bedeutendsten erscheinen. Der von Schaffran angegebene Gregor II. dürfte nach seiner sonstigen Leistung als Schöpfer des Gemäldes wohl nicht in Frage kommen; er ist auch — nach Thieme-Becker — schon 1725 (nicht 1745) gestorben. Gemeint sein dürfte deshalb wohl Gregor III., dessen Lebenszeit mit den Daten von Schaffran einigermaßen übereinstimmt. (Nach Thieme-Becker — immer vorausgesetzt, daß die Angaben dort stichhaltig sind, Schaffran gibt keine Quelle an — ist er allerdings bereits 1740 in Tamsweg gestorben.) Über seine Arbeiten berichtet das Künstlerlexikon — nicht erschöpfend —: „1726 St. Leonhardt ob Tamsweg 6 Fastenbilder; 1730 ebenda Renovierung der Leonhartsstatue und Oberblatt für den Marienaltar; 1731 St. Martin in Lungau Apostelkreuze; 1737 St. Leonhart 10 Mirakel des hl. Leonhart“.

Müller unterscheidet im wesentlichen zwei Typen von Gemälden mit dem Motiv „Christus als Apotheker“. Bei den älteren, im 17. Jahrhundert entstanden, wird Christus überwiegend als Halbfigur vor neutralem Hintergrund hinter dem Rezeptiertisch mit Geräten und Behältnissen dargestellt, während in späterer Zeit, beginnend Ende des 17. Jahrhunderts, als Hintergrund meist der Raum mit zunehmender Naturtreue wiedergegeben wird. Da die Gemälde selten datiert sind, so lassen sich beide Typen zeitlich nicht genau festlegen<sup>14</sup>). Immerhin gestattet auch die Klassifizierung nach Müller anzunehmen, daß das hier in Frage stehende Gemälde wohl in der Zeit nach 1700 entstanden sein kann. Der gegenwärtige Besitzer des Bildes, Herr Oskar Scharbow in München, gibt folgende Beschreibung des 71/90 cm großen Ölgemäldes auf Leinwand:

„Christus, rechts neben einem (Rezeptier-)Tisch stehend, trägt ein blau-grünes Obergewand mit reichem Faltenwurf, das über der Brust von einer runden goldenen Agraffe zusammengehalten wird. Das Untergewand ist rot und hat am Halsausschnitt eine goldbestickte Borte. Es ist dem Maler gelungen, dem Gesicht

einen tief-verinnerlichten Ausdruck zu verleihen. Das Haupthaar ist von einer gelblichen Aureole umgeben. Die rechte Hand ist zum Segnen erhoben, während die in Brusthöhe befindliche linke eine im Gleichgewicht befindliche (Seelen-)Waage hält. Im Hintergrund links befindet sich ein Regal mit Salbengefäßen und Flaschen in 3 Etagen. Auf den Etiketten dieser Gefäße befinden sich, von links nach rechts, folgende Inschriften:

1. Reihe: Grosmuth, Reinlichkeit, Tugendsam(keit), Gottesfurch(t), (Ge)horsamkeit, (H)eihlichkeit, Beständigkeit,
2. Reihe: Freigebigkeit, Barmherzigkeit, Fröhlichkeit, Fr(eund)lichkeit, Inbrünstigkeit, Gutmütigkeit, Freiherzigkeit,
3. Reihe: Augenwasser, Magenwasser, Herzwasser, Kraftwasser, (die 4. Flasche ist durch den Unterarm verdeckt, während bei der 6. und 7. nur die oberen Flaschenhälften sichtbar sind)<sup>1)</sup>.

Im Hintergrund rechts ist die Darstellung der Heilung des Blinden vor dem Tempel. Jesus berührt mit seinem rechten Zeigefinger das rechte Auge des Blinden, der auf einem Stein vor dem Tempel sitzt. Hinter Jesus stehen zwei Jünger<sup>2)</sup><sup>14</sup>).

Auf dem Tisch liegt ein aufgeschlagenes Buch mit dem Text „sellig sind die Gottes Wort / hören und das selege halten“<sup>3)</sup>. Daneben ein flammendes Herz mit der Inschrift „die Liebe“, ein Kelch mit der Beschriftung „der Glaube“ und ein Anker mit „(die) Hoffnung“<sup>4)</sup>. Über dem Kelch befindet sich, besonders bemerkenswert, eine schwebende Hostie (die „Seelenarznei“ katholischer Gebete) mit Aureole und der Darstellung der beiden Marien unter dem Kreuz<sup>5)</sup>. Über den Tisch ragt ein Blatt Papier heraus, auf dem folgender Text steht „Kommt her zu mir alle, die ihr mit müseligkeit beladen seyd ich will euch ergujiken<sup>6)</sup> rufet mich an ich will euch erhören<sup>7)</sup> suchet so werdet ihr finden bittet so werdet ihr empfangen klopfet an so wird euch aufgetan werden<sup>8)</sup>“.

Nach Ferchl würde dieses Gemälde in die Gruppe Seelenapothek<sup>9)</sup>, Stufe 3, gehören<sup>14</sup>).

### Anmerkungen und Literaturhinweise

- 1) Es ist bemerkenswert, daß in jeder Reihe stets 7 Gefäße stehen. Dieser Anordnung liegt eine theologische Bedeutung zugrunde (vergl. Lukas 8, 2; 11, 26).
- 2) Bei den zahlreichen Blindenheilungen handelt es sich hier zweifellos um die im Johannes-Evangelium im 9. Kapitel behandelte.
- 3) Lukas-Ev. 11, 28.
- 4) 1. Korinther 13, 13; 1. Thessalonicher 1, 3.
- 5) Matthäus 27, 56; Markus 15, 40; Johannis 19, 25.
- 6) Matthäus 11, 28.
- 7) 50. Psalm, Vers 15.
- 8) Matthäus 7, 7; Lukas 11, 9.
- 10) Wolfgang Müller: „Christus als Apotheker“ in Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. III. Bd. Stuttgart: Alfred Druckenmüller 1954. Spalte 636–639.
- 11) Prof. Emerich Schaffran, Wien XIII, Glassauergasse 8, Gutachten vom 17. November 1960.
- 12) Thieme-Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. Bd. 22. Leipzig: E. A. Seemann 1928. S. 534–535.
- 13) Fritz Ferchl: Christus als Apotheker. Zur Geschichte der Deutschen Apotheke. Jahrg. 1935/36, Nr. 2 und 3.
- 14) Fritz Ferchl (Festschrift Ernst Urban, Stuttgart: Dr. Roland Schmiedel 1949. S. 61–71.) unterscheidet noch einen dritten Typ: „Locke- rung des Motives. Außer Christus in der Offizin Nebenfiguren, Nebenfiguren“. Er hält alle 3 Typen für nicht zeitlich gebunden.

Georg Edmund Dann

## Über eine jiddische Arzneibuch-Handschrift von 1474

Von Siegmund A. Wolf

Den frühesten Hinweis auf ältere jiddische Druckerzeugnisse mit den Titeln „Befer r'fuo“<sup>1)</sup> oder „r'fuoss ub'guloss“<sup>2)</sup> oder „B'guloss ur'fuoss“<sup>3)</sup> hat der Bibliograph Moritz Steinschneider 1864 gegeben. Er beschrieb sie als „Schriften populärer Heilkunst und Sympathie, welche durch das Zusammenwirken verschiedener Einflüsse grobenteils aus superstitiösen Elementen bestehend, zuletzt für alle Aufgaben des Lebens — ja sogar für verbrecheri-

sche Zwecke — probate Mittel bereit halten. Eine specielle Geschichte des Ursprungs und der Verbreitung dieser menschlichen Verirrungen müßte weit über das hinausgehen, was in den Geschichtswerken der eigentlichen Medizin über diesen Gegenstand zu finden ist. Schon die Sammlung des in den verschiedensten Schriften zerstreuten einzelnen Materials wäre eine ungeheure Arbeit.“ Ohne auf diese etwas zeitgebundene Wertung weiter



einzufragen, sei bemerkt, daß die darauf folgenden sachlichen Feststellungen allerdings zutreffen: „Indess giebt es überhaupt sehr wenige selbständige Schriften dieser Art, am allerwenigsten in jüdisch-deutscher Sprache, da die Verbreiter der Sache und die Compileratoren des vorhandenen Stoffes doch wohl allerlei gerechten Anstand nahmen, ihren Gegenstand allzusehr zugänglich zu machen. Die kleinen jüdisch-deutschen Schriften dieser Gattung ... reichen nicht einmal in das 16., die meisten nicht in das 17. Jahrhundert hinauf. Handschriften betreffend, so findet man meines Wissens äußerst selten irgend etwas Zusammenhängendes derart in jüdisch-deutscher Sprache, und wohl kaum vor dem 15. Jahrh. selbst nur abgerissene zerstreute Notizen.“<sup>4)</sup>

Obwohl nun seit 1864 noch eine Anzahl bis dahin unbekannter oder unbeachteter jiddischer handschriftlicher Arzneibücher zum Vorschein gekommen ist, läßt sich wohl keines davon vor das 15. Jahrhundert datieren, aber anstelle „abgerissener zerstreuter Notizen“ bieten sie immerhin sehr umfangreiche Sammlungen von Rezepten der damaligen Schul- und Volksmedizin. Zu den pharmaziegeschichtlich wichtigsten und ergiebigsten Codices dieser Art zählt nun eine zu Mestre in Italien im Jahr 1474 kopierte Handschrift der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart<sup>5)</sup>. Ihr Kolophon gibt an: „Dieses schrieb ich dem hochgeschätzten R. Seligmann Nürnberg aus einem Büchlein (gelöscht: „das ist gewesen die Frau Mose Meschullam s. A.“) und habe es beendet am Neumond Adar 1474 in Meistre im Haus des intelligenten und klugen Mose, Sohn des R. S(alman) aus Ulma“. Da nach einem Besitzvermerk das Manuskript 1654 dem Kloster Weingarten in Württemberg gehört hat, dürfte es dahin aus Mestre über Ulm gelangt sein<sup>6)</sup>.

Zwar ist die Papierhandschrift heute defekt, da sie nur noch aus 156 Blatt besteht, aber der ursprüngliche Inhalt läßt sich genau bestimmen. Denn die Rezepte sind nicht nur mit alter Zählung versehen, sondern der fleißige Schreiber hat auch noch eine Art von Inhaltsverzeichnis für die Rezepte 1–968 beigegeben. Der Text der ersten 260 Rezepte mangelt heute, erhalten sind die Rezepte 261–1248<sup>7)</sup>. Von anderer Hand sind dann noch weitere Rezepte hinzugefügt worden, aber die systematische Weiterzählung ist schon mit 1252 aufgegeben worden; was danach folgt, entbehrt einer Numerierung<sup>8)</sup>. Übrigens sind von Händen des 16. und 17. Jahrhunderts auch Rezepte in deutscher Sprache und Schrift noch in den Codex eingetragen worden.

Daß die etwa 1000 Rezepte in jiddischer Sprache die Handschrift zu einem gewichtigen Zeugnis jüdischer Apothekerkunst erheben, bedarf keiner Unterstreichung. Und gerade die Tatsache, daß sich darin verhältnismäßig viel Rezepte oder Vorschriften volksmedizinischer, zauberischer und hauswirtschaftlicher Art vorfinden, gestattet einen tiefen Einblick in die berufliche Vorstellungs- und Tätigkeitswelt, in der sich die Ärzte und Apotheker des Ghettos bewegt haben.

Obwohl der Schreiber 1474 die Rezepte in unregelmäßiger Reihenfolge kopiert hat, schimmert gelegentlich eine systematische Anordnung durch, die aber wohl schon den Vorlagen seiner abkopierten Handschrift zu verdanken ist. So betreffen die Rezepte 261 ff., die heute den Anfang des Codex bilden, die Behandlung von Geschwüren:

„261 ein gut salb zum schir<sup>9)</sup>. nim ein eiess toter<sup>10)</sup> un ein unz rosenol<sup>11)</sup> un schlag ess recht wol unter ander, un salb den schir un den meissel<sup>12)</sup> auch mit rosenol.“

262 fur blotern<sup>13)</sup>. nim ein ros ei<sup>14)</sup> un semelmel un honik, un temperirss unter ein ander, un tu ess druber zum tag zwo oder drei, so get si auss.

263 eipschen bleter<sup>15)</sup> gesoten in bauemol<sup>16)</sup>, iss guet fur schleg un beulen un nossbluter<sup>17)</sup> un eischen<sup>18)</sup>.

264 fur geschwer. wen einer ein eischen oder geschwer hot, wil er, dass ess schir auss ge oder schwer, der nem papeln<sup>19)</sup> un sid si. un wen si gesoten sein, so nim schmer un schtoss ess. un wen dass krauet aussgedruckt ist, so muss dass schmer drunter kumen. un mach ein pflaster uber dass geschwer, so zeucht ess bald zusammen. un du solt ess dreimol zum tag wermen alss dik drauf binden, so kumsstu schir darfun.

265 uber geschwer. nim ein wenig weiss melss un ein wenig honig, un treib dass zusammen alss ein teiglein. un legss uber dass geschwer, ess wert zu hant zeitik.

266 ein geschwer aufezen. nim eier toter, weiss mel un salz un milch, schmalz, un mach drauss ein pflaster.“

Daß häufig abgetrieben worden ist, beweisen auch in dieser Handschrift mehrere Rezepte:

„1223 dass einer vruuen dass kint abget. gib ir zu trinken hundsmilch, so zuget dass kint in ir<sup>20)</sup>.“

1224 dass einer vruuen dass kint abget. nim brunkress<sup>21)</sup> un papeln<sup>19)</sup> un mengss unter anander, un gib irss zu essen oder zu trinken.“

Selbstverständlich sind auch die Mittel zum Abtreiben abgestorbener Leibesfrüchte vorwiegend für die kriminellen Aborti bestimmt, ogleich die Formulierung des Rezepts das zu verhüllen trachtet:

1226 ein vrau, di ein tot kint bei ir het. gib ir zu trinken hunzmilch un honik in einem warmen wein<sup>22)</sup>. oder gib ir ein zoo<sup>23)</sup> fun einem esel, so get ess fun ir.“

Hundemilch wird als Abortivum fast in jedem jiddischen Arzneibuch aufgeführt. Der Eselskot steht keineswegs vereinzelt; die Kot-Therapie findet sich auch in einem der unnummerierten Rezepte wieder, die hinter Rezept 1252 nachgetragen sind<sup>24)</sup>:

„wen ess einer in di bruss[t] schisst. so nim weissen hunzdrök as gross as ein haselnuss, un zutreib ess in ein wenig wein oder wasser, un trink ess.“

Auch Empfängnis verhütende Mittel werden meistens nur bei-läufig als Anhang vermerkt:

„1216 dass einer vruuen dass kint nit abget. die vruue sol bei ir tragen plantein somen<sup>25)</sup>, so kan ir dass kint nit abgen. un si kan auch nit zu kind gan, si tu ess den wider fun ir.“

Einen breiten Raum nehmen Aphrodisiaka ein. Bei ihnen ist die Grenze zur magischen Handlung hin oft überschritten:

„1230 zu tasch'misch<sup>26)</sup>. nim hirzwurz<sup>27)</sup> un sid ess wol in wein un trink di bru. un nim der wurz ein wenik un halt ess unter der zungen, so kansstu noch al deinem wilen. oder nim ein wenik hentilwurz<sup>28)</sup> un tu ess unter di zung. so lang du ess unter der hosst, as lang kansstu.“

„1219 dass ein man vil mog. gib im zu essen di wurz fun wermundika<sup>29)</sup> mit einer schpeis, di er isst, so wert er vil mogen.“

Die gleiche Pflanze wird auch in einem Rezept genannt, das direkt als „ahawo“<sup>30)</sup>, d. h. als Liebe(szauber) bezeichnet wird:

„1220 ein ahawo<sup>30)</sup>. nim di bleter fun wermundika<sup>29)</sup>, di musstu brechen, g(imel)<sup>31)</sup> eir, di soltu deren. un mach ein pulfer un tu dass pulfer in ein ror. un tu fun dem selben pulfer auf wen du wilt, dass muss dich ser lip gewinnen. oder nim di bleter un tu drunter weizenmel un mach ein kuchlein. un wem du ess zu essen gibss, dass muss dir nochgen, wo du hin wilt. un auch die wurz fun dem kraut wermundika<sup>29)</sup> mach ein pulfer un werf ess auf ein man oder vruue; dass muss dich lip hoben.“

Ganz gehört dem Bereich des Magischen ein anderes Liebesmittel an:

„1235 ein ahawo<sup>30)</sup>. nim ein lebendigen visch un halt in zwischen den beinen, biss er schtirbt. un gibss zu essen wem du wilt, dass muss sich lip hoben<sup>32)</sup>.“

Sachlich sind neben die Aphrodisiaka einige Schönheitsmittel zu stellen:

„1229 dass einer pulzel<sup>33)</sup> die dadim<sup>34)</sup> nit grosser werden. schmir ir dadim<sup>34)</sup> mit dom<sup>35)</sup> fun einer chasir<sup>36)</sup>, so wachssen si ir nit men.“

„1215 weiss zen zu machen. bren pimss<sup>37)</sup> un reiben di zen mit.“

„1243 weiss zen zu machen. nim gersstenmel gemuscht mit honig un reib di zen mit, so werden si weiss.

1244 hor zu wachssen. schtoss meretich mit honik un schmirss druber.

1245 dass di hor nit aussvalen. bren leinsomen<sup>38)</sup> un moss mit baumol<sup>16)</sup>, un schmir den kopf.“

Bevor auf die eigentlichen seriösen Rezepte zurückzukommen ist, seien wenigstens etliche Beispiele von sog. Bewirkungsverfahren geboten; sie zeugen nicht vom Bestreben, dem Mitmenschen zu helfen, sondern versuchen ihn zu schädigen. Weit verbreitet sind Anschauungen über die Möglichkeit, Potenz und Impotenz des Feindes oder Nebenbuhlers beliebig bestimmen zu können:

„1231 dass du machsst, dass ein man nit beiligen kan. nim di erd, da er auf hot masch'tin<sup>39)</sup> gewesen, un ker si um, so kan er nit beiligen. un wen du im wilt r'fuo<sup>40)</sup> tun, so ker si wider um, so kan er wider beiligen.“

Im folgenden Rezept begegnen sich irrige Ansichten über das „Gift“ der Kröte und über die Ursache des Aussatzes:

„1214 ein reinen menschen m'zoro<sup>41)</sup> zu machen. nim ein krot un pulfer si. un wen er fum bad get, so tu dass pulfer an sein fleisch, wo du kansst, so wert er m'zoro.“

Harmloser ist die Stärkung der eigenen Fähigkeiten:

„1211 dass du nit vergisst, wass du den schwigen tag hosst gelernt. ein krauet heisst ochssenzung<sup>42)</sup>, dass soltu nuchtern essen.“

„1217 fur t'fißo<sup>43)</sup>. wer schtetss kweksilber bei im tregt, der wert beschirmt fur t'fißoss.“

„1208 fur chelai<sup>44)</sup> sein. trag ein wolfsznan bei dir.“

Bei den beiden letzten Vorschriften spielt die Vorstellung, daß Eigenschaften eines mitgetragenen Objekts sich dem Träger mitteilen, natürlich die Hauptrolle: das Flüchtige des Quecksilbers bewahrt vor dem Kerker, das Reißende des Wolfszahns verbürgt das Gelingen des arglistigen Anschlags. Das führt bereits dicht an den im mittelalterlichen Judentum stark verbreiteten Gebrauch von Amuletten heran, der die Pharmaziegeschichte kaum berührt.

Daß der Codex von Mestre insgesamt jedoch durchaus als eine umfangreiche Kompilation für einen dispensierenden Arzt oder für einen pharmazeutischen Konsultor gefertigt worden ist, erweist die überwiegende Anzahl guter Rezepte, die durchaus dem Stand des damaligen Wissens entsprechen. Neben ihnen verschwinden die pfuscherhaften und magischen Vorschriften:

„1210 zu vertreiben al gebrechen un schaden un krankheit fun manen oder vruen. nim wechholderber in elul un tischri<sup>45)</sup>, un sid si in einem neuen hafen mit dem besten wein, den du vindst, ein guten wal un schauem ess gar wol. derno giss den wein fun den bern in ein rein glas wol bedekt. derno giss andern wein an di gesoten ber un sid si ander mol as fur. derno giss den selben wein auch in ein ander glass. derno loss di ber wol truknen auf einem bret. derno teil den wein in dem erssten glas zu neun teilen an di ber, den erssten tag ein teil, den andern ein teil, also biss an den neunten tag. aber den andern wein derfstu nit teilen, nauert halt in wol bedekt. derno trink zu morgenss fun dem geteilten wein, un den andern trink an dem obent, wen du dich wilt legen, un solt nit essen noch trinken derno. dass vertreibt al di gebrechen un schaden un krankheit man un vruen, da nit fun zu schreiben schtet noch zu sagen.

di selben gesoten ber zu pulfer geschtossen un in weichen eiern gessen, vertreibt al krankheit, wo ess sich derhebt.

di gesoten ber zu pulfer geschtossen un gereben durch ein sip un wol gesoten mit leinol un gerurt mit einem schon un wol bedekt behalten an einem feuchten end, dass iss guet fur schtoss un schlegen, un wer sich zuvalen hot, damit zu schmiren bei einem eschen kol feuer. auch wer nit geschlofen mog, alt oder junk, der shtreich ess an die schlof<sup>46)</sup>. er gevint guet senft schlof<sup>47)</sup>. un dass aless bewert worden iss fun einem meinsster, der hot geheissen meinsster Albrecht der heid in der schat zu Florenz.“

Sehr interessant ist ein anderes, weit kürzeres Rezept mit Wachholderbeeren:

„1206 fur dass schil'schul dom oder ander schil'schulim<sup>48)</sup>. nim wechholderber gebregelt<sup>49)</sup> in honik as ein nauet, un gib imss zu essen.“

Das moderne Ostjiddische kennt noch heute die Bezeichnung „naut-puter“ für Butter aus süßer Milch. In Berlin und Magdeburg kannte man vor einem Menschenalter noch die Naute als ein länglich rechteckiges Gebäck aus Sirup und Mohn; in Stangenform hieß sie Nautenstange, man hielt sie besonders auf Jahrmärkten und Messen feil. Daß das Wort Naute dem Jiddischen entstammt, ist auch bisher schon angenommen worden, aber ein so früher Beleg wie der von 1474 aus Mestre ist m. W. noch nicht bekannt gewesen. Übrigens ist der Ausdruck, der etwa als Latwerge zu werten ist, der nichtjüdischen Pharmazie wohl fremd geblieben.

Mit einigen anderen Rezepten mögen die Textproben aus dem Codex abgeschlossen sein:

„1212 fur den schein. nim shtahl un glue in wol un lesch in ab mit wein oder mit bir, un gib imss zu trinken aso warm in einem bad. dass tu zwei oder [dreij] mol. ess hilft.

1213 ein schtern<sup>50)</sup> im augen. nim augen fun einem vrosch un loss si dur werden, un schtoss zu pulver un werf in dass aug.“

„1225 dass einer vruen di milch wider kumt, gib ir ein, wi du kansst, krottenblumen<sup>51)</sup>.“

„1228 dass dir kein vrosst schat an henden oder an fussen. nim gelkrauet<sup>52)</sup> un nessel<sup>53)</sup>, un bren ess. un nim dass wasser derfun un wesch dein hend un dein fuess mit, so schat dir kein kelt.“

„1234 fur den schein. gib im zu trinken ein wenik salpeter.“

„1237 fur den hussten. nim gesoten knobloch as heiss du in leiden kansst.

1238 zu toten den wurm im vinger. nim orperment<sup>54)</sup> un mengss mit honig un bindss drum.“

„1221 zu toten wurm in den oren. nim schwebel un halt in uber ein gluert, un dek ein trechter uber den schwebel, un loss den rauch durch den trechter gen in dass or, so schterben di wurm.“

„1203 dass du sihsst an einem gewunten, ob er genesen mog oder nit. nim bibnel<sup>55)</sup> un schneid ess zu kleinen shtuklicht, un gib im die bibnel ein im trunk. iss dass er nit genesen mog, so vindsstu di bibnel in der wunden ligen.“

In Anbetracht seiner etwa 1000 Rezepte, seines gesicherten Entstehungsortes und -jahres, seiner relativ guten Lesbarkeit und seiner mit wenig Hebraismen durchsetzten Sprache empfiehlt sich der vorstehend beschriebene jiddische Codex für eine Gesamttranskription. Ihre Publikation würde es zweifellos endlich einmal erlauben, eine ausreichende Anzahl anderer und jüngerer jiddischer Arzneibücher sachlich vergleichend zu behandeln, und durch die Feststellung besonders eigenartiger, aber oft wiederkehrender Rezepte zu einer Art von Archetypus des jiddischen Arzneibuchs zu gelangen<sup>56)</sup>.

#### Anmerkungen:

- 1) Heilungsbuch, Genesungsbuch.
- 2) Heilmittel und Arzneien.
- 3) Arzneien und Heilmittel.
- 4) Steinschneider, Moritz: Jüdisch-Deutsche Literatur und Jüdisch-Deutsch (Serapeum Jg. 1864, S. 62 Nr. 421). — Die Bezeichnung Jüdisch-Deutsch für Jiddisch ist wissenschaftlich veraltet.
- 5) H. B. XI. Phys. med. math. 17.
- 6) Monumenta Judaica, Katalog (Köln 1963), D 140.
- 7) Rezept 261 befindet sich Bl. 14a, Rezept 1248 Bll. 150a/150b.
- 8) Die Nachträge in jiddischer Sprache deuten auf etwa drei verschiedene Schreiberhände.
- 9) Mhd. slier = Geschwür, Beule bes. an den Genitalien.
- 10) Eidotter.
- 11) Rosenöl.
- 12) Penis.
- 13) Blattern.
- 14) Rohes Ei.
- 15) Herb. Sorbi.



## Kleine Mitteilungen und Diskussion

### Asteriscus

In dankenswerter Weise regt Herr Dozent D. A. Koning, Amsterdam, eine Diskussion zur Frage der Bedeutung von „Apothekenschildern“ an, die sich auf der Wandmalerei im Schloß von Issogne, Val d'Aosta, befinden. (1)

Es ist das erste Mal, daß mir eine, seinen Ausführungen beigegebene, Reproduktion des Wandbildes in annähernder Klarheit zu Gesicht kommt, so daß sich ein Vergleich ihrer abgebildeten Gegenstände und damit der von Herrn Koning als Schilder angesprochenen Darstellungen mit den in meiner Spekulation als Asteriscus-Symbol interpretierten ermöglichen läßt.

Gesetzt den Fall, es seien — wenn auch strahlenlose — Symbole in der von mir ausgelegten Art, die ich übrigens auf den Raum germanischer Idiome beschränkt wissen will, wie meine Belege zeigen, dann könnte es sich sinngemäß bei denen von Issogne lediglich um Ableitungen des anderen, beim Abendmahl ganz allgemein verwendeten, teller- oder schüsselförmigen Kultgegenstandes handeln, der Patene. Sie war in frühen Zeiten

wesentlich größer, als heute gebräuchlich, weil zur Aufnahme einer einzigen großen Hostie dienend, von welcher man für die Gläubigen brach. (2)

Aber ich möchte den Issogner „Schildern“ eine andere, einleuchtendere Erklärung als die Parallele zum Asteriscus geben.

Diese fünf kreisrunden, nicht sternartigen Scheiben, befinden sich auf dem Bild neben vielen anderen Gegenständen plziert, welche — soweit erkennbar — aus aufgereihten Schwämmen, großen Einzelkerzen oder kleineren gebündelten und an den Dochten aufgehängten bestehen, wie man sie heute nach an Wallfahrtsorten zum Kauf angeboten erhält und weiteren nicht eindeutig identifizierbaren Artikeln. Dazu ein Männchen und ein Eselchen, von denen man annehmen kann, daß es sich entweder um Votivgaben aus Wachs oder besser Gewürz-Gebäck handelt, also alles in allem um Gegenstände, die für die Anfertigung in der mittelalterlichen Apotheke und ihren Handel, damals wie noch später, typisch sind. So dürften die fünf Scheiben aller Wahrscheinlichkeit nach pfefferkuchenartige Zubereitungen sein oder ihre Nachbildungen zur Andeutung, daß sich die Originale griffbereit in Vorrat befinden, welche sich nach Schelenz (3) aus den Heilbroten zu den kleineren Trochisci — mit Kreuzeszeichen, heilkräftigen Heiligen versehen — entwickelten, wie z. B. die Antoniuswaffeln in Holland. Sie waren zur Einnahme für Mensch und Vieh bei besonders ernsthaften Erkrankungen bestimmt. Daß mit diesen Konfektionen das panis eucharisticus, also die Hostie, in ideellem Zusammenhang steht, wie Schelenz (3) sagt, das anzuführen, diene hier dazu, meinen Gedankengängen zum Asteriscus-Symbol einen weiteren, generellen Beleg hinzuzufügen und als Beispiel, wie innig der mittelalterliche Mensch den religiösen Dingen verpflichtet war.

Für das Kreuzeszeichen auf den Aequivalenten der Heilbrote von Issogne erübrigt sich in diesem Zusammenhang eine Erklärung. Bei den fünf von Herrn Koning als weiße Rosen auf schwarzem Grund angesehene Bemalungen wird es sich, wenn Rosen überhaupt dargestellt sind, um die Versinnbildlichung der fünf Wundmale Christi handeln. Dazu ein analoges Beispiel:

Das ursprüngliche Wappen Portugals über die Jahrhunderte hin „hat ein silbern Schild mit fünf blauen Schildlein, jegliches mit fünf silbernen Pfennigen bezeichnet, zum Gedächtnis der fünf Wunden unseres Heylandes ...“ (4)

Aber da, wie gesagt, zurück über die Trochisci, die Heilbrote zur Hostie und damit zur Patene in begrifflichem Zusammenhang stehen, so könnte es sich bei den fraglichen Darstellungen von Issogne, und der Formgebung nach, anstatt um Rosen (die auf der mir vorliegenden Abbildung wegen mangelhafter Technik für mich nicht als solche erkennbar sind) auch um Fünfpässe handeln, die neben niedriger- oder höherzahligen in Architektur, Malerei, Goldschmiedekunst etc. auch reichlich auf Patenen verwendet wurden, angebracht an deren Zentrum mit oder ohne Zierat oder Beschriftung im Schüsselenrand. (5)

Daß bei der gewohnheitsmäßigen Verwendung von einst ganz selbstverständlichen und überlieferten Gebräuchen über viele Generationen hin, der einstige Sinn einer Verfahrensweise vollkommen in Vergessenheit gerät, dafür sind wir, hinsichtlich unseres speziellen Themas, das beste Beispiel. Weil nun zum Gegenstand und seiner Erklärung die beweiskräftige Dokumentation fehlt, so bleibt zu dessen Klärung der Indizienbeweis und somit eine gedankliche Einkreisung mittels verschiedener kompetenter Ansichten, selbst heterogenster Art, wozu auch meinerseits aufgefördert sei.

### Literatur

- (1) Zur Geschichte der Pharmazie, 17, (1965), 3—4
  - (2) Eucharistia. Deutsche eucharistische Kunst. Offizielle Ausstellung zum eucharistischen Weltkongreß (Katalog). München 1960, p. 83
  - (3) H. Schelenz, Geschichte der Pharmazie. Berlin 1904. p. 452
  - (4) Hübner, Johann. Reales Staats-, Zeitungs- und Conversationslexicon. Leipzig 1722. p. 2056
  - (5) Eucharistia. I. c. p. 85 Nr. 70, p. 87 Nr. 74
- Anschrift des Verfassers: Erwin Mosch, Rua Padre Caetano Batista, 12 CASCAIS, Portugal.

16) Ol. Olivarum comm.

17) Nasenbluter.

18) Geschwür.

19) Flor. Malvae sylv.

20) Grunwald, Max: Aus Hausapotheke und Hexenküche (Jahrbuch für jüdische Volkskunde, Berlin u. Wien 1923), bringt S. 200 Nr. 107 das gleiche Rezept bei aus einem hebräischen Arzneibuch, das ins 17. Jh. zu setzen ist und u. a. einem Isach Pinkerle di Nizza gehört hat.

21) Herb. Nasturtii.

22) Grunwald a. a. O. S. 211 Nr. 189 bringt das gleiche Rezept als Mittel „bei Schweregeburten“(!).

23) Kot.

24) Bl. 151 b.

25) Plantein-Samen läßt sich nicht eindeutig bestimmen. Es dürfte ein italienisches Gewächs gemeint sein, denn Grunwald a. a. O. führt S. 195 Nr. 79 u. a. „Blätter von Piantana“ als Bordell-Aphrodisiakum an.

26) Coitus.

27) Rad. Dictamni.

28) Rad. Helenii.

29) Nicht eindeutigkeit bestimmbar.

30) Liebe.

31) Drei.

32) Allgemein kennt die jüdische Medizin sonst Fische als Mittel gegen Unterleibsleiden. Vgl. Grunwald a. a. O. S. 206 Nr. 145.

33) Jungfrau.

34) Brüste, Busen.

35) Blut.

36) Schwein.

37) Lapis Pumicis.

38) Sem. Lini.

39) masch'tin sein = urinieren.

40) Heilung, Heilmittel.

41) Aussätzig.

42) Herb. Buglossi?

43) t'fißo, Plural t'fißoss = Gefängnis.

44) Arglistiger, Betrüger.

45) Der 12. und der 1. jüdische Monat, etwa Aug./Sept. und Sept./Okt.

46) Schläfe.

47) Schlaf.

48) schil'schul, Plural schil'schulim, ist eigentlich Durchfall; schil'schul dom bedeutet etwa Ruhr.

49) Jidd. preglen (mhd brägen) = braten, schmoren, in Fett oder Honig kochen, Früchte in Zucker einmachen.

50) Star.

51) Herb. Taraxaci.

52) Herb. Chelidonii.

53) Herb. Urticae.

54) Auripigment.

55) Rad. Pimpinellae.

56) Die Arbeiten des sonst hochverdienten Max Grunwald (s. Anm. 20) auf pharmaziegeschichtlichem Gebiet sind leider allzu fragmentarisch und kompilatorisch, um als ausreichende Grundlage dienen zu können. Auch jiddistisch-philologisch sind sie dilettantisch und überholt, da Grunwald in erster Linie folkloristische Interessen verfolgt hat.

Anschrift des Verfassers: Dr. Siegmund A. Wolf, Berlin 41, Hauptstraße 89.

## MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

**Postanschrift:** Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V., Geschäftsstelle, Apotheker Herbert Hügel,

7 Stuttgart, Hohenheimer Straße 48 (Deutschland). Fernsprecher: Stuttgart 24 05 77

**Postscheckkonto:** Stuttgart 914 32, Apotheker Herbert Hügel, Stuttgart

### Dank an England

Der Internationale Pharmaziegeschichtliche Kongreß in London vom 1. bis 8. September 1965 darf als eine wohlgelungene und erfolgreiche Tagung bezeichnet werden. Die internationalen Beziehungen haben sich durch ihn vertieft und gefestigt. In den erweiterten Vorstand der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V. konnten als Folge der erhöhten Mitgliederzahl in Belgien, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika Vertreter dieser Länder gewählt werden, so daß der Gesamtverband nunmehr aus Mitgliedern von 13 Staaten besteht.

Wenn der Kongreß in seinem ganzen völlig reibungslosen und planmäßigen Verlauf alle Teilnehmer so voll befriedigt hat und in den Veranstaltungen, die die geschäftlichen und wissenschaftlichen Sitzungen umrahmten, in den Ausflügen, Besichtigungen und Empfängen unvergessliche Eindrücke vermittelte, so ist das in erster Linie

**Mrs. Agnes Lothian Short,**

die die Tagung in so vorbildlicher Weise organisiert hat, und ihren Mitarbeitern dabei, vor allem

**Mr. Short**

zu danken. Sie hat es darüber hinaus verstanden, das Interesse und die Unterstützung der Standesvertretungen für den Kongreß zu gewinnen. So gilt der Dank der Kongreßteilnehmer nächst Mrs. Lothian Short vor allem

der **Pharmaceutical Society of Great Britain**

und ihrem **Präsidenten Mr. J. C. Bloomfield M. P. S., J. P.;**

der **Worshipful Society of Apothecaries**

und ihrem **Master Dr. H. M. Sinclair;**

**Mr. Dr. F. Hartley, B. Sc., F. P. S., F. R. I. C.,**

Dekan der **School of Pharmacy, University of London;**

**Sir Hugh Linstead, O. B. E., LL. D., F. P. S.,**

**Präsident der Fédération Internationale Pharmaceutique;**

der **Wellcome Foundation**

und dem Direktor ihres **Museums and Library**

**Dr. F. N. L. Poynter, B. A., F. R. S. L., F. L. A.;**

dem **Chef-Apotheker des Ministry of Health**

**Dr. Harold Davis, C. B. E., B. Sc., Ph. D., F. S. P., F. R. I. C.;**

nicht minder aber auch

**His Worship the Mayor of Camden**

**Councillor Samuel Fisher, J. P.**

und **Her Worship the Lord Mayor of Oxford**

**Mrs. Lower**

sowie der Verwaltung der

**Canterbury Hall, University of London.**

Den Vortragenden, die dem Kongreß Gehalt gaben, gilt unser Dank, wie schließlich auch allen Teilnehmern, die die Träger der Veranstaltung waren.

**Dank allen,**

die dazu beitrugen, die Tagung erfolgreich zu gestalten, aber auch denen, die aus der Ferne durch Telegramme und Briefe unserer gedachten und in ihren Gedanken bei uns waren!

Georg Edmund Dann

### Protokoll der Hauptversammlung

**der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.**

**am 2. September 1965 in der School of Pharmacy in London (England), Brunswick Square 29/30**

Präsident Prof. Dr. G. E. Dann eröffnet die Sitzung um 14.30 Uhr und stellt fest, daß die Hauptversammlung ordnungsgemäß durch rechtzeitige Bekanntmachung im Mitteilungsblatt der Gesellschaft einberufen worden ist. Es erhebt sich kein Widerspruch.

Der Präsident dankt Mrs. Lothian-Short für die Einladung nach London und für die Vorbereitung der diesjährigen Hauptversammlung und für die Vorbereitung des Internationalen Kongresses für Geschichte der Pharmazie. Er erinnert außerdem an die letzte Hauptversammlung in Rotterdam am 18. September 1963.

Anschließend gibt Präsident Prof. Dr. Dann folgende Berichte:

1. über die allgemeine Tätigkeit der Gesellschaft seit der letzten Hauptversammlung, die sich in der Stille abgespielt habe. Jedoch hätten die Landesgruppen öfter Vortragstagungen veranstaltet. Diese sollten verstärkt werden, da sie geeignet

seien, das Interesse der praktischen Apotheker an der Arbeit der Gesellschaft zu erwecken;

2. über die seit 1963 mit Zustimmung der Redaktionskommission herausgegebenen Veröffentlichungen;

3. über die Bibliothek der Gesellschaft, die im Institut für Geschichte der Medizin und Pharmazie in Kiel aufgestellt ist und vom Institut mitverwaltet wird. Die Herausgabe eines Kataloges scheiterte an dem Mangel an Arbeitskräften. Einen gewissen Ersatz bietet die „Pharmaziegeschichtliche Rundschau“, in der alle eingegangenen Titel referiert wurden. Die Zugänge beruhen auf Spenden, aber auch auf Tausch — vor allem Zeitschriften — mit anderen Organisationen. Der Präsident erinnert daran, daß alle Mitglieder verpflichtet sind, ein Freiexemplar über Veröffentlichungen der Bibliothek zu überlassen. Sie sollten dies auch dann tun, wenn es sich nicht um pharmaziegeschichtliche Arbeiten handelt;



4. über die Schelenz-Kommission. Ein Antrag auf Verleihung ist nicht eingegangen. Künftig sollen auch die Mitglieder der Kommission vorschlagen, wer als dieser Auszeichnung würdig in Frage kommt.

Zu diesen Berichten wurden keine Fragen gestellt.

Der Generalsekretär und Schatzmeister, Apotheker Herbert Hügel, Stuttgart, gibt den Geschäfts- und Kassenbericht bis 31. Dezember 1964 zugleich mit dem Prüfungsbericht der gewählten Kassenprüfer, Apotheker O. Hahn, Stuttgart, und Apotheker Dr. M. Mattis, Stuttgart-Birkach. Widerspruch gegen den Bericht wird nicht erhoben.

Es folgen die Berichte der Landesgruppen:

Deutschland: Prof. Dr. W. Schneider, Braunschweig,  
Holland: Doz. Dr. D. A. Wittop Koning, Amsterdam,  
Jugoslawien: Prof. Dr. H. Tartalja, Zagreb,  
Großbritannien: Mrs. A. Lothian-Short, London,  
Schweiz: Dr. A. Schubinger, Luzern,  
Österreich: Mr. F. Winkler, Innsbruck.

Der Bericht der Landesgruppe Italien (Prof. Dr. A. E. Vitolo, Pisa) in ital. Sprache lag schriftlich vor.

Der Vorstand hat einstimmig beschlossen,

Herrn Dr. Hans Meyer, München, (Deutschland)  
zum Ehrenmitglied zu ernennen.

Die Panhellenische Pharmazeutische Gesellschaft, Athen, lädt zur nächsten Hauptversammlung (1967) nach Athen ein. Diese Einladung wird einstimmig angenommen. Die Anregung, die Hauptversammlung 1967 im Frühjahr stattfinden zu lassen, wird ebenfalls einstimmig angenommen.

Im Jahr 1966 wird die Gesellschaft auf ihr 40jähriges Bestehen zurückblicken können (gegründet 18. August 1926). Es wird vorgeschlagen, eine Jubiläumstagung abzuhalten. Einstimmig angenommen. Tagungsort soll Heidelberg sein. Einstimmig angenommen. Zeitpunkt: Ende September/Anfang Oktober. Einstimmig angenommen. Die Vorbereitungen soll Dr. Luckenbach, Heidelberg, treffen. Einstimmig angenommen.

Auf Antrag von Dr. Luckenbach, Heidelberg, wird dem Generalsekretär Entlastung für die Geschäftsführung, dem Schatzmeister für die Kassenprüfung sowie dem gesamten Vorstand für die Leitung der Gesellschaft einstimmig — bei Stimmenthaltung der Vorstandsmitglieder — erteilt.

Die Kassenprüfer, Apotheker O. Hahn, Stuttgart, und Dr. M. Mattis, Stuttgart-Birkach, werden einstimmig für weitere zwei Jahre zu Kassenprüfern gewählt.

Der vom Schatzmeister vorgelegte Etat für 1966/67 wird einstimmig genehmigt.

Dem Vorschlag des erweiterten Vorstandes, zum Präsidenten Prof. Dr. G. E. Dann wiederzuwählen, wurde mit 38 Stimmen entsprochen (1 Nein-Stimme, 1 Enthaltung).

Mit 35 Stimmen wurde Dr. et Mr. K. Ganzinger, Wien, zum Vizepräsidenten gewählt, zum Schatzmeister Apotheker H. Hügel, Stuttgart, mit 38 Stimmen.

Zum 1. Beisitzer wurde Apotheker Dr. Fehlmann, Wildeg, Schweiz, mit 26 Stimmen, und zum 2. Beisitzer Prof. Dr. H. Tartalja, Zagreb, Jugoslawien, mit 31 Stimmen gewählt.

Die Wahlen wurden nacheinander und schriftlich durchgeführt. In den erweiterten Vorstand wurden auf Vorschlag des Vorstandes einstimmig gewählt:

Mr. Novotny (Österreich),  
Prof. Delini (Jugoslawien),  
Dr. Jespersen (Dänemark),

Prof. Sonnedecker (USA),  
Dr. Vanderwiele (Belgien),  
Mrs. Lothian-Short (Großbritannien),  
Dr. Julien (Frankreich).

Durch Los schieden folgende Mitglieder des erweiterten Vorstandes aus:

Prof. Kaiser (Deutschland) (23),  
G. Krook (Schweden) (26),  
Prof. Schneider (Deutschland) (26),  
Prof. Vitolo (Italien) (28),  
Mr. Winkler (Österreich) (27).

Sie wurden mit den in Klammern angegebenen Stimmen schriftlich wiedergewählt.

Ein Mitgliederverzeichnis soll, obwohl dagegen seitens des Generalsekretärs Bedenken geltend gemacht wurden, in einfacher Form gelegentlich herausgebracht werden.

Mit dem Dank an die Anwesenden schloß Präsident Prof. Dr. G. E. Dann gegen 18.10 Uhr die Sitzung.

Anwesend waren 40 Mitglieder.

Protokollführer:

gez.: Herbert Hügel

Generalsekretär der Internationalen Gesellschaft  
für Geschichte der Pharmazie e.V.

gez. Georg Edmund Dann

gez. Walter Ipsen

## Neue Mitglieder

Zimmermann, Heinz, 8 München 9, Schönstraße 20.

Winkelmann, H. J., Dr., Apotheker, 7918 Illertissen/Deutschland, Hauptstr. 6.

Klein, Peter, Apotheker, 577 Arnsberg/Deutschland, Gutenbergplatz 6, Rosen-Apotheke.

Lehmann, Joachim, 3119 Himbergen/Deutschland, Kreis Uelzen. Nr. 58.

Rohmeyer, Jürgen, stud. pharm., 8 München 13 / Deutschland, Studentenheim Agnesstr., Zimmer 350.

Ekström, Nils, Apotheker, Mörbylanga/Schweden, Apoteket.

Vogt, Gudrun, cand. phil., 5678 Wermelskirchen/Deutschland, Waldstr. 12.

Gremmelspacher, Barbara, Apothekerin, Zürich/Schweiz, Heinrichstraße, Volks-Apotheke.

Keller, Hermann Stefan, stud. pharm., 65 Mainz/Deutschland, Markt 3, Löwen-Apotheke.

Evers, Ulrike, 532 Bad Godesberg, Koblenzer Str. 107/Deutschland.  
Hoster, H. P., 417 Geldern, Adler-Apotheke, Markt 7/Deutschland.

Knigge, Pharmazierat, Dr. H.-J., 757 Baden-Baden, Kur-Apotheke/Deutschland.

Lahrs, Irmgard, 75 Karlsruhe, Lessing-Apotheke, Lessingstr. 4/Deutschland.

Tofahrn, Gisela, 46 Dortmund, Einhorn-Apotheke, Hansa-Prinzenstr./Deutschland.

Marédial, Max, Eupen/Belgien, Stern-Apotheke, Kirchstr. 16.

Porter, Edith, Johnshauer by Montrose, Angus/Großbrit., 3 Sea Lane.

Julien, Pierre, Paris Vème/Frankreich, 24, Rue Gay-Lussac.

Münighoff, Carlheinz, 78 Freiburg/Br./Deutschland, Hasslacher Str. 65.

Dr. Stemper, Annelise, 69 Heidelberg/Deutschland, Keplerstr. 6.

### Wichtig für alle Mitglieder der Gesellschaft

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß nach der Satzung jedes Mitglied gehalten ist, von jeder seiner Veröffentlichungen ein Exemplar der Gesellschaftsbibliothek zur Verfügung zu stellen, möglichst auch Publikationen nichthistorischen Inhaltes, da sie später selbst einmal zu Objekten der Geschichtsschreibung werden. Ein Teil unserer Mitglieder erfüllt zwar regelmäßig die Pflicht zur Ablieferung von Belegexemplaren, wofür hier besonders gedankt sei! Viele aber vergessen sie. Die Bibliothek ist bei den beschränkten Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen, zum käuflichen Erwerb von Büchern nur selten in der Lage. Dadurch leidet ihre Vollständigkeit. Jeder Autor sollte ein eigenes Interesse daran haben, daß seine Arbeiten vollzählig in der Gesellschaftsbibliothek vorhanden sind, und der Nachwelt lückenlose Übersicht über sein Schaffen durch Sammlung seiner Arbeiten an einer Zentralstelle vermittelt wird. —

Eine ebenso wichtige Bitte betrifft die Notwendigkeit, bei allen Briefen (an alle Dienststellen der Gesellschaft), die eine Antwort erfordern, stets ausreichendes Rückporto beizulegen. Beispielsweise unterbleibt die Erstattung fast stets sogar dann, wenn ältere Veröffentlichungen auf Wunsch kostenlos nachgeliefert werden. Die Portokosten, die für einzelne Mitglieder dadurch aufgebracht werden müssen, zehren einen erheblichen Teil ihrer Beiträge auf, die doch in erster Linie zur Bestreitung der Kosten für die Publikationen der Gesellschaft dienen sollen. Ein Briefumschlag mit Rückporto beschleunigt im übrigen die Beantwortung von Anfragen und die Erfüllung von Wünschen auf kostenlose Nachlieferung fehlender Druckschriften. Dabei erkennen alle Dienststellen der Gesellschaft an, daß die Erledigung von Zuschriften nicht in allen Fällen mit der wünschenswerten Schnelligkeit erfolgt. Daran ist meist der Mangel an Arbeitskräften schuld, weil die eigene Zeit des Bearbeiters für die ehrenamtliche Nebenarbeit sehr häufig nicht ausreicht. Die Mitglieder werden für diesen Mangel um Verständnis und Entschuldigung gebeten. Eine mahnende Erinnerung wird nicht übel aufgenommen, vielmehr wird um sie gebeten, wenn eine Erledigung zu lange auf sich warten läßt.

### Aus den Landesgruppen

#### Schweden

Den seit 1952 in Stockholm und seit 1956 in Göteborg bestehenden medizinhistorischen Vereinigungen hat sich im vorigen Jahre eine weitere für Südschweden, die „Sydsvenska medizinhistoriska Sällskapet“, zugesellt. Ihr Sitz ist in Lund; Vorsitzender ist Professor Alfred Fläum. Es ist bemerkenswert, daß den 174 Mitgliedern der neuen Organisation nicht weniger als 41 Pharmazeuten aller Grade angehören. Dementsprechend wurden 4 Apotheker in den Vorstand gewählt. Die Vereinigung gibt eine „Ärsskrift“ (Jahrbuch) heraus, von der der erste Band, unter der Redaktion von Hans Akke und Bengt I. Lindskog, vor einiger Zeit erschienen ist. Er enthält fast ausschließlich Abhandlungen über medizinhistorische Themen. Von allgemeinerem Interesse ist dabei der Bericht von Sten Winblad über die im Allmänna sjukhuset in Malmö untergebrachte Bibliothek von etwa 1000 Bänden historischen Inhalts, die Professor Malte Ljungdahl gestiftet hat.

### Veröffentlichungen

Beim Druck von Band 26 der Veröffentlichungen, Neue Folge (Vorträge Rotterdam), hat sich eine unerwartete Verzögerung ergeben. Aus diesem Grunde ist der bereits fertiggestellte Band 27 v o r w e g versandt worden. Es bedarf also keiner Reklamation auf Lieferung von Band 26, die in aller Kürze erfolgen wird.

### Literatur-Hinweise

**Platter, Felix: Observationes, Krankheitsbeobachtungen in drei Büchern. 1. Buch: Funktionelle Störungen des Sinnes und der Bewegung.** Aus dem Lateinischen übersetzt von Günther Goldschmidt. Bearbeitet und herausgegeben von Heinrich Buess. Bern und Stuttgart: Hans Huber 1963. 198 Seiten. 1 Porträt. Preis: Ln. DM 26,50, brosch. Studienausgabe DM 9,80.

Dieser 1. Band der Reihe „Hubers Klassiker der Medizin und der Naturwissenschaften“, in dem Krankengeschichten von Felix Platter (1536–1614) in Auswahl dargeboten werden, hat naturgemäß vor allem medizingeschichtliche Bedeutung. Wegen der zahlreichen Arzneiverordnungen, „die einen wesentlichen Bestandteil der Krankengeschichten ausmachen“ (in der Bearbeitung von Buess zahlenmäßig aber sehr stark beschränkt wurden), besteht jedoch auch ein pharmaziegeschichtliches Interesse an den Observationes. Für eingehendere Beschäftigung mit der Arzneiverordnungsweise Platters, der sich „seit dem Studium in Montpellier eine große Sammlung von Rezepten anlegte, in der die Medikamente pflanzlicher, tierischer und mineralogischer Herkunft gleicherweise vertreten waren“, wäre allerdings auf die ungekürzten lateinischen Originalausgaben von 1614, 1641, 1680 zurückzugreifen. Der Arzneischatz Platters hat bereits J. A. Häfflinger zu mehreren Arbeiten angeregt.

Durch die Beteiligung von Alfons Lutz bei der Kommentierung der Übersetzung, soweit pharmazeutische Fragen in Betracht kamen, hat sich eine nachahmenswerte Zusammenarbeit zwischen Medizin- und Pharmaziehistoriker ergeben, ohne die „der pharmakologische Teil völlig unbefriedigend“ geworden wäre.

Einige kurze Streiflichter auf Apotheker im Text mögen am Rande erwähnt werden, wie etwa die Gewissenhaftigkeit des Apothekers und seines Gehilfen, der einem studiosus der Medizin Sublimat verweigerte (das er sich dann von einem Goldschmied beschaffte, um sich das Leben zu nehmen); das unberechtigte Mißtrauen eines Patienten gegen die Zuverlässigkeit seines Apothekers (bei unerwarteter Wirkung eines Medikamentes); Platters eigenes Erlebnis in Montpellier, wo er bei dem Apotheker Laurent Catalan wohnte. Der große Vorrat an „süßem“ Theriak (der in Platters Schlafraum aufbewahrt wurde!) verführte ihn zu regelmäßigem Naschen davon („jeweils einige Löffel auf einmal, und zwar oft am Tag“), ohne daß er jemals eine arzneiliche Wirkung davon verspürte (was zu der Annahme berechtigt, daß dieser Theriak kaum opiumhaltig gewesen sein dürfte).

Einer orientierenden, z. T. biographischen Einleitung und der Übersetzung der Krankengeschichten sind im Anhang u. a. die wichtigsten Namen und Wörter aus den im Text als Beispiele mitgeteilten Rezepten in deutscher Übersetzung und eine „Bibliographie zu Felix Platter“ (Autobiographisches, Werke Platters, Arbeiten über Platter) angefügt.

G. E. Dann

### Allen Mitgliedern und Förderern unserer Gesellschaft

wünschen wir

### ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Neues Jahr!

Der Vorstand der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Prof. Dr. G. E. Dann, Kiel

Prof. Dr. H. Tartalja, Zagreb

H. Hügel, Stuttgart

Dr. P. H. Brans, Rotterdam

Prof. Dr. O. Zekert, Wien